ZEUGHAUS

KINO

April 1993

DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM

LEBENSSTATIONEN

ZEUGHAUS-KINO

Programm April 1993

Lebensstationen

Wie ein Leben sich gliedert, das wandelt sich gesellschaftlich und historisch. Auch vermeintlich unveränderbare Ereignisse unterliegen diesem Wandel, der ihnen ein ›zeittypisches‹ Gesicht gibt. Den Zeitgenossen ist die spezifische Ausprägung, die entscheidende »Lebensstationen« angenommen haben, selbstverständlich; sie legen den Ritualen keine besondere Bedeutung bei. Die entdeckt erst der historische Rückblick und der Vergleich.

Filme halten mitunter die bestimmte Gestalt der »Lebensstationen« fest oder inszenieren sie, um das Zeitgepräge einer Vergangenheit zu fixieren. In den Filmen aus der Bundesrepublik und der DDR gibt es dabei einen entscheidenen Unterschied. Allenfalls im Fernsehen der BRD gab und gibt es Versuche, den langsamen Wandel in Gewohnheiten und Lebensweisen durch die begleitende Beobachtung mit der Kamera festzuhalten. Dagegen war in der DDR die »Langzeitbeobachtung« – oft auch aus programmatischen Erwägungen heraus – ein gepflegtes Genre. So entstanden Filme, die sich allmählich vollziehende Veränderungen in der Gesellschaft dokumentierten. Neben den »Wittstock«-Filmen von Volker Koepp sind es vor allem die Filme von Winfried Junge, die hierfür exemplarisch sind, besonders seit er mit »Drehbuch: Die Zeiten« eine filmische Reflexion über die früheren Filme und ihre Enstehungsbedingungen vorgelegt hat.

Für die Bundesrepublik ist es nicht ein dokumentarischer Film, der Veränderungen der »Lebensstationen« zu verdeutlichen sucht; Edgar Reitz' zwei für das Fernsehen, aber als Filme produzierte Großprojekte »Heimat« und »Die zweite Heimat« sind der bedeutendste bundesdeutsche Versuch in dieser Richtung. Beide Filme sind an je einem Wochenende im Zeughaus-Kino zu sehen.

Weitere Filme der Reihe erlauben einen Vergleich zwischen Filmen aus der BRD und der DDR – in der gleichen Zeit entstanden, mit ähnlicher Thematik befaßt, doch unterschiedlich genug allemal. Selbst die Auf- und Ausbruchsversuche, die in den Filmen über Jugendliche eine zentrale Rolle spielen, haben andere Perspektiven – vom »Schicksal« der Filme, zwischen Verbot und (relativem) Erfolg ganz zu schweigen.

Zur Filmreihe erscheint Magazin 8, die Zeitschrift des Deutschen Historischen Museums.

April	16.00	18.15	20.30
Do. 1.	Volker Koepp: Neues in Wittstock, 1992	Winfried Junge: Lebensläufe, 1981 Eintritt 8,– DM	keine Vorstellung wegen Überlänge des vorherigen Films
Fr. 2.	Volker Koepp: Neues in Wittstock, 1992	keine Vorstellung	keine Vorstellung
Sa. 3.	Kinder-Kino: Thomas Engel: Pünktchen und Anton, 1953	Eberhard Fechner: Klassenphoto, 1969/70, Teil 1 + 2 Eintritt 8,– DM	keine Vorstellung wegen Überlänge des vorherigen Films
	11.00 Matineé Frank Beyer: Karbid und Sauerampfer, 1963		
So. 4.	Kinder-Kino: Thomas Engel: Pünktchen und Anton, 1953	Erwin Leiser: Pimpf war jeder, 1992	Erwin Leiser: Pimpf war jeder, 1992
Mo. 5.	Montag bis Mittwoch keine Vorstellungen		
Do. 8.	Volker Koepp: Neues in Wittstock, 1992	Winfried Junge: Lebensläufe, 1981 Eintritt 8,– DM	Keine Vorstellung wegen Überlänge des vorherigen Films
Fr. 9.	Volker Koepp: Neues in Wittstock, 1992	Winfried Junge: Drehbuch: Die Zeiten, 1993 Eintritt 8,– DM	Keine Vorstellung wegen Überlänge des vorherigen Films
Sa. 10.	14.00 Edgar Reitz: Heimat, 1979–84	Alle weiteren Vorstellungen entfallen wegen Überlänge des vorherigen Films	
	11.00 Matineé Frank Beyer: Karbid und Sauerampfer, 1963		
So. 11.	14.00 Edgar Reitz: Heimat, 1979–84	Alle weiteren Vorstellungen entfallen wegen Überlänge des vorherigen Films	
Mo.12.	Montag bis Mittwoch keine Vorstellungen		

	16.00	18.15	20.30
Do. 15.	Kurt Maetzig: Das Kaninchen bin ich, 1964/65	Alexander Kluge: Abschied von Gestern, 1966	Alexander Kluge: Abschied von Gestern, 1966
Fr. 16.	17.00 Uhr Edgar Reitz: Die zweite Heimat, 1992	Alle weiteren Vorstellungen entfallen wegen Überlänge des vorherigen Films	
Sa. 17.	11.00 Edgar Reitz: Die zweite Heimat, 1992	Alle weiteren Vorstellungen entfallen wegen Überlänge des vorherigen Films	
So. 18.	11.00 Edgar Reitz: Die zweite Heimat, 1992	Alle weiteren Vorstellungen entfallen wegen Überlänge des vorhergehenden Films	
Mo.19.	Montag bis Mittwoch keine Vorstellungen		
Do. 22.	Georg Tressler: Die Halbstarken, 1956	Winfried Junge: Drehbuch: Die Zeiten, 1993 Eintritt 8,– DM	Keine Vorstellung wegen Überlänge des vorherigen Films
Fr. 23.	Georg Tressler: Die Halbstarken, 1956	Gerhard Klein: Berlin – Ecke Schönhausener, 1957	Wiederentdeckt: Hermann Kosterlitz: Das häßliche Mädchen, 1931
Sa. 24.	Kinder-Kino: Helmut Dziuba: Als Unku Edes Freundin war, 1980	Georg Tressler: Die Halbstarken, 1956	Fritz Lang: Metropolis, 1926 *Am Klavier: Karl Henn*
	11.00 Hörkino: Alfred Braun: Ein Leben für den Rundfunk		
So. 25.	Kinder-Kino: Helmut Dziuba: Als Unku Edes Freundin war, 1980	Gerhard Klein: Berlin – Ecke Schönhausener, 1957	Fritz Lang:: Metropolis, 1926 *Am Klavier: Karl Henn*
Mo.26.	Montag bis Mittwoch keine Vorstellung		
Do. 29.	Jürgen Böttcher: Jahrgang 45, 1993	Winfried Junge: Drehbuch: Die Zeiten, 1993 Eintritt 8,– DM	Keine Vorstellung wegen Überlänge des vorherigen Films
Fr. 30.	May Spills: Zur Sache, Schätzchen, 1967	Herbert Schwarze: Das bleibt, das kommt nicht wieder, 1989–92 *Der Regisseur ist anwesend*	Herbert Schwarze: Das bleibt, das kommt nicht wieder, 1989–92 *Der Regisseur ist anwesend*
Sa.1.5.	Kinder-Kino Staffan Götestam: Nils Karlsson Däumling, 1990	18.00 Frank Beyer: Spur der Steine, 1965/66	20.45 Christian Ziewer: Liebe Mutter, mir geht es gut, 1971
	11.00 Matineé Frank Beyer: Karbid und Sauerampfer, 1963		
So.2.5.	Kinder-Kino: Staffan Götestam: Nils Karlsson Däumling, 1990	Jürgen Böttcher: Jahrgang 45, 1966	May Spills: Zur Sache, Schätzchen, 1967

Neues in Wittstock D 1992, R: Volker Koepp, 90'

Nach der Wende kommt einer der wichtigsten Dokumentarfilmer der DDR, Volker Koepp wieder nach Wittstock. Es ist auch ein Wiedersehen mit den drei Arbeiterinnen Elsbeth, Edith und Renate, die Koepp nun schon seit 18 Jahren mit der Kamera in fünf vorhergehenden kurzen und langen Filmen begleitete. »So wie's war, hätte es nicht weitergehen können, aber so wie's jetzt ist, ist's auch nicht gut.« Koepp fängt das Gefühl vieler Ostdeutscher ein. Blicke und Gesten sagen das aus, was Worte nicht (mehr) fassen können.
am 1. 2., 8. und 9. 4. um 16.00 Uhr

Lebensläufe DDR 1981, R: Winfried Junge, 240'

Wenige Tage nach dem Bau der Mauer fängt Winfried Junge an, in dem Oderbruch-Dorf Golzow mit Schulanfängern zu drehen, sozusagen im Sandkasten. Er begleitet seine Golzower Kinder in mehreren Dokumentarfilmen durch die Kindheit, Pubertät in das Erwachsenwerden. Filmemacher und Gefilmte werden für Jahre Vertraute. 1981, bei Aufführung der ersten Langfassung der Filme, ist *Golzow* für ein relativ breites Publikum zum Synonym für das charakteristische DDR-Leben geworden. »Die Golzower waren so ein bißchen zu den Lieblingen der Kinonation geworden« (Junge). Die Langzeitbeobachtung erweist sich als unvergleichliches filmisches Dokument. Nicht nur ist man Zeuge von einer großen Anzahl von Lebensstationen, durch den Lauf der Jahre, in denen sich Filmzeit mit Lebenszeit deckt, offenbaren sich auch menschliche Veränderungen, die sonst nicht zugänglich wären.
am 1. und 8. 4. um 18.15 Uhr

Pünktchen und Anton D 1953, R; Thomas Engel, 90', ab 6 J.

Pünktchen und Anton sind beide zwölf und gehen gemeinsam zur Schule. Dort schläft Anton oft im Unterricht ein – er muß für seine kranke Mutter in der Gastwirtschaft aushelfen. Den Lohn haben sie für die nächste Miete bitter nötig. Eine furchtbare Ungerechtigkeit, empfindet die temperamentvolle Pünktchen aus reichem Elternhaus, in dem man kaum weiß, wohin mit dem Geld! Aus Freundschaft und Mitgefühl für Anton verkauft sie nachts als armes Mädchen verkleidet auf der Straße Streichhölzer. Als ihre Eltern sie dort entsetzt finden, entschließen sie sich endlich zu einer guten Tat.
am 3. und 4. 4. um 16.00 Uhr

Klassenphoto – Erinnerungen deutscher Bürger D 1969/70, R: Eberhard Fechner, 2 Teile, 87' u. 100'

Ein Klassenphoto aus dem Jahre 1933, dreizehn Schüler, eine Schülerin, ein Lehrer. Sie besuchen die Obertertia, am Lessing-Gymnasium in Berlin-Wedding. 1937 machen sie Abitur, elf von ihnen treffen sich auf einem Klassentreffen 1970 wieder. Alle haben viel erlebt. Der einzige Jude aus der Klasse kommt aus New York, die anderen sind deutsche Bürger. Fechner wird sie interviewen. »Ich wußte, ich will eine Schulklasse. Ich wußte noch nicht genau, welcher Jahrgang es sein würde, aber ich wünschte mir, daß sie um 1970 Mitte Fünfzig bis um die sechzig waren, daß sie also dieser sogenannten schweigenden Mehrheit angehörten. Das war mir wichtig.« (1989) Mit dem Schnitt erreicht Fechner eine Pointierung der einzelnen Aussagen, die Montage ist gleichsam die Dramaturgie. Die ehemaligen Klassenkameraden ergänzen, widersprechen und entlarven sich ohne weiteren großen Kommentar von allein. Alle, außer dem jüdischen Mitschüler, verdrängten die Erfahrungen, die ihr Gewissen beunruhigen könnten, zur Selbstkritik neigt niemand.
am 3. 4. um 18.15 Uhr

Karbid und Sauerampfer DDR 1963, R: Frank Beyer, D: Erwin Geschonnek, Marita Böhme, Manja Behrens, 85'

Im zerstörten Deutschland kurz nach der Kapitulation – der Arbeiter Kalle soll sieben Fässer Karbid von Wittenberge nach Dresden überführen. Die Reise in den Wirren der ersten Nachkriegsmonate gerät zu einer grotesken Odyssee, an deren Wegesrand liebestolle Frauen, skurille, aus der Zeit geworfene Typen, sowie amerikanische und sowjetische Besatzer auf ihn warten. »Zwischen Roter Armee und Schwarzem Markt erzählt Beyer einen Schelmenroman mit viel ausgefeilter Situationskomik, die ihre Initialzündung stets in der Absurdität der Zeitläufe findet.« (Hans C. Blumenberg, 1977)
am 4. und 11. 4. sowie am 2. 5. um 11.00 Uhr

Pimpf war jeder D/USA/ISRAEL 1992, R: Erwin Leiser, 90'

Ursprünglich sollte der Film *Jahrgang 40* heißen, denn so nannte man die Abiturklasse, die 1940 am »Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster« abschloß. Den jetzigen Titel prägte der Satz eines Mitschülers, und zeigt, mit welcher Selbstverständlichkeit die Jugend ihre Einbindung in den Machtapparat sah. So war es eben. Auch hier viele Leerstellen des Erinnerns, Beschönigungen und Entschuldigungen. Ihre gemeinsamen Erfahrungen haben die einen erfolgreich verdrängt, es gab viel zu vergessen – auf die Frage nach dem Beruf des Vaters zum Beginn des Schuljahres mußten die jüdischen Schüler wahrheitsgemäß antworten: »sitzt im KZ«.
am 4. 4. um 18.15 und 20.30 Uhr

Drehbuch: Die Zeiten D 1993, R: Winfried Junge, 284'

Drehbuch: Die Zeiten nennt Junge einen Film über einen Film. In Form der Langzeitstudie, für die die DEFA-Dokumentaristen bekannt waren, hat er die ›Kinder von Golzow‹ nun schon seit drei Jahrzehnten beobachtet und gefilmt. Interessant natürlich, wie sich die Wende in Golzow auswirkt. Junge und seine Frau Barbara (Buch) verschränken geschickt Material vor und nach dem Umbruch, die *Heimat*, die sie zeigen ist keine fiktiv geschaffene, sondern die Vielzahl der Erfahrungen der hier Lebenden. Es geht ihnen nicht unbedingt besser, viele mußten sich umschulen lassen, manche der Männer sind arbeitslos. Golzow ist immer noch Golzow, und doch schon ein merkwürdig anderer Ort. Es gibt neue Regeln zu lernen im Spiel des Lebens. »Das ist eine ganz neue Lage. Nach dem ersten ehrlichen Sich-alles-von-der-Seele-Reden ziehen sich nun viele von uns zurück, weil sie fürchten, daß ihnen der Film eigentlich nicht nützen kann.« (Barbara und Winfried Junge)
am 9., 22. und 29. 4. um 18.15 Uhr

Heimat D 1979–84, R: Edgar Reitz, D: Marita Breuer, Dieter Schad, Gudrun Landgrebe, 15 Stunden 24'

In der schon legendären *Heimat* schildert Reitz das Schicksal einiger Bewohner des fiktiven Hunsrück-Dorfes ›Schabbach‹. Reitz' eindrucksvolle Chronik umspannt den Zeitraum von 1919 bis in die Gegenwart der Achtziger. Einige der Bewohner dieses Mikrokosmos' verlieren wir im Laufe der Zeit aus den Augen, andere verfolgen wir über Generationen hinweg, der Bäuerin Maria bis zu ihrem Tod. Oft geht es darum, vom Fernweh gepackt, der Heimat zu entsagen, zu flüchten, um dann doch ins heimatliche Dorf zurückzukehren.
Reitz war so erfolgreich, daß es nach der Fernsehübertragung 1984 schwer war, an Heimat zu denken, ohne seine *Heimat* zu meinen. Er bewegte sich nicht als Dokumentarist im ›wirklichen‹ Leben, schuf aber mit seiner *fiktiven* Chronik annähernd so etwas wie eine gemeinsam-erlebte Erfahrung für die Zuschauer. »Ich bin nach wie vor ein Mensch, der analysiert und Ideen bildet. Wenn ich zum Beispiel so eine Lebensgeschichte betrachte, wie die von Maria oder Paul, im Ablauf der Zeiten – Zweiter Weltkrieg, 30er Jahre, Nachkriegsjahre –, dann weiß ich auch, daß das die Nazizeit war und was da historisch geschehen ist.
Ich mache mir auch Gedanken darüber, was das alles bedeutet. Das Mitläufertum z. B., auch die Frage der schuldhaften Verstrikkung der Kleinbürger in die Verhältnisse. Aber ich habe gelernt, daß es nicht darum gehen kann, solche Ideen zu verfilmen, sondern daß das wirkliche Leben auf eine geheimnisvolle Weise all das berührt und dennoch nicht beantwortet.« (Edgar Reitz, 1984)
Beginn der zweiteiligen Vorführung am 10. und 11. 4. um 14.00 Uhr
Beginn des Vorverkaufs: 14 Tage vor Ostern

Das Kaninchen bin ich DDR 1964/65 R: Kurt Maetzig, D: Angelika Waller, Alfred Müller, Ilse Voigt, Wolfgang Winkler, 110'

Einer der schönsten Filme der DDR, der durch seine ästhetische wie inhaltliche Gestaltung eine große Diskussion um die Funktion der Kunst, oder vielmehr eine gesellschaftspolitische Debatte in der damaligen DDR auslöste. Der Film durfte letztendlich nicht aufgeführt werden.
Maetzig zeigt uns den harten Emanzipationsprozeß der jungen Maria. In einer Art innerer Dialog begleitet der Zuschauer sie bei einer Reihe von Erfahrungen, die sie in ihrem Alltag und ihren Jobs macht; zum Studium wurde sie aufgrund eines als staatsfeindlich geltenden Bruders nicht zugelassen. Sie verliebt sich ausgerechnet in den opportunistischen Richter, der ihren Bruder aburteilte.
Durch seine subjektive Erzählweise, und den freien Umgang mit Zeit und Raum gelang es Maetzig, das neue Selbstverständnis der jungen Generation zu formulieren.
am 15. 4. um 16.00 Uhr

Abschied von Gestern D 1966, R: Alexander Kluge, D: Alexandra Kluge, Günther Mack, Hans Korte, 88'

Kühl und distanziert protokolliert Kluge die Odyssee der jungen Anita G. durch die Bundesrepublik, kurz vor den Jahren des Aufbruchs von verkrusteten Strukturen und Werten, an denen die Protagonistin letztendlich scheitert.
Anita G., Kind jüdischer Eltern und aus Leipzig stammend, wirkt etwas haltlos in der Gesellschaft der Bundesrepublik. Sie wird für einen kleinen Diebstahl verurteilt und begeht eine Reihe von kleinen Betrügereien. Sie zieht von Stadt zu Stadt, wohnt in Hotels, flunkert und macht was sie will.
Die Schwester Kluges spielt die Anita G., deren Handlungen auf eine merkwürdige Art vollkommen frei und spröde wirken, von moralischen Werten und Zwängen losgelöst. Sie wirkt wie ein Indikator für den Zustand dieser konformen Gesellschaft.
»Seltsam, viele seiner Filmtitel waren wie Pfeile ins Herz der Zeit, sie ›trafen‹ etwas und wurden Signaturen. ABSCHIED VON GESTERN: er war überfällig. Der Film wurde zur Programmschrift für den Aufbruch und das Aufbrechen verkrusteter Strukturen.« (Klaus Kreimeier)
am 15. 4. um 18.15 und 20.30 Uhr

Die zweite Heimat D 1992, R: Edgar Reitz, D: Hermann Simon, Salome Kammer, Anke Sevenich, 26 Stunden

Hermännsche, der Junge aus *Heimat*, dessen Liebe zu der 15 Jahre älteren Klärchen von seiner Mutter zerstört wird, wendet Schabbach den Rücken, sucht sich eine neue, eine zweite Heimat. Statt der Dorf-Chronik begleitet Reitz nun jemanden, der *weggegangen* ist. Hermann, selbst hoch begabt, lebt in Künstlerkreisen, wird eine unglückliche Liebe finden und wieder verlieren, ein Mädchen aus der Heimat heiraten. Zehn Jahre später sind das Leben und die Freunde nicht mehr die gleichen, später wird er um ein paar Träume ärmer zurück nach Schabbach gehen, »um warten zu lernen«. Reitz Augenmaß richtet sich auf die Jahre 1960 bis 1970, also auf die Generation, die politisch noch nicht aufbegehrt, und von der sich fast alle in irgendeiner Form etablieren werden. »Renate sagt im Film: ›Wir sind für die Revolution genau acht Jahre zu alt:‹ Die Sechziger Jahre, die hier beschrieben werden, sind die Zeit, in der der Junge Deutsche Flim entstanden ist, zu dem ich ja gehöre. Ich habe in dieser Zeit einen ähnlichen Aufbruch erlebt wie Hermann. Ich bin also sehr befangen. Außerdem empfinde ich gegenüber dieser Zeit eine Trauer, die sehr irritierend ist. Wir haben Abschied nehmen müssen von Utopien, von Lebensentwürfen.« (Edgar Reitz)
Beginn der dreiteiligen Vorführungen: am 16. 4. um 17.00 Uhr, am 17. und 18. 4. um 11.00 Uhr
Beginn des Vorverkaufs: Anfang April

Die Halbstarken D 1956, R: Georg Tressler, B: Will Tremper, D: Horst Buchholz, Karin Baal, Christian Doermer, 97'

Es ist die Zeit einer ersten Jugendrevolte im Nachkriegsdeutschland, die Teenager verweigern sich der scheinbar heilen Elternwelt der Fünfziger. In den Straßen von Berlin plant eine Bande von »Teddies« einen gefährlichen Überfall auf einen Posttransport. Das Unternehmen mißlingt, und die Gruppe zerbricht aus den daraus resultierenden Spannungen. Karin Baal, als deutsche Kopie der BB noch schöner und somnambuler als das Original, ist die Freundin des Anführers.
am 22. und 23. 4. um 16.00 Uhr, am 24. 4. um 18.15 Uhr

Berlin – Ecke Schönhausener DDR 1957, R: Gerhard Klein, D: Ekkehard Schall, Ilse Pagé, Harry Engel, Ernst Georg Schwill, Reimund Schelcher, 80'

Halbstarke in Ost-Berlin der Fünfziger – sie führen ein Leben auf der Straße. Eine Gruppe von Jugendlichen fühlt sich genauso von ihren Eltern mißverstanden wie ihre Artgenossen im Westen. Hinzu kommt das Verlangen nach Freiheit. Bei einem ersten kleinen Delikt zeigt ein symphatischer Kommissar von der Volkspolizei noch Verständnis. Es bleibt nicht dabei, man läßt sich auf größere »Dinger« ein, bis es zu einem Streit unter ihnen kommt. Es fällt ein Schuß, und zwei Jungen flüchten nach West-Berlin.
am 23. und 25. 4. um 18.15 Uhr

WIEDERENTDECKT

Das Häßliche Mädchen D 1933, R: Hermann Kosterlitz, D: Dolly Haas, Max Hansen, Otto Walburg, 75'

Der Regisseur Kosterlitz wurde bei der Uraufführung des Films am 8. September 1933 nicht im Vorspann genannt – er war aus dem Land getrieben worden. Der Witz des Films stammt noch aus dem Geist der Weimarer Republik: Der Personalchef einer Versicherungsgesellschaft ist davon überzeugt, männliche Mitarbeiter arbeiteten nur dann gut, wenn in ihrer Nähe keine hübschen Kolleginnen wären und stellt daher nur »unscheinbare« Damen ein. Eine davon ist Lotte (Dolly Haas), da muß sich der Personalchef verguckt haben, und das hat amüsante Folgen.
In Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv/Filmarchiv Berlin und Cinegraph Babelsberg.
Einführung: Manfred Lichtenstein
am 23. 4. um 20.30 Uhr

HÖRKINO: Alfred Braun – Ein Leben für den Rundfunk
Gehörte Erinnerungen im Kino an den Reporter der Berliner Funkstunde und den »Spreekieker« des SFB. Der »Spreekieker« war seinerzeit eine sehr populäre Sonntagsreihe, in der Alfred Braun bis kurz vor seinem Tode von dem alten Berlin erzählte, so wie er es noch erleben konnte.
am 25. 4. um 11.00 Uhr

Als Unku Edes Freundin war DDR 1980, R: Helmut Dziuba, 72', ab 8 J.

Eine Familiengeschichte aus den frühen Zwanzigern: Ede ist zwölf, und lebt mit Vater und Schwester in Berlin. Die Zeiten sind schwer, das Leben aus finanzieller Not karg. Edes Kindheit ist weit entfernt von jeglicher Unbeschwertheit. Mit einem Wanderzirkus kommt das kleine Zigeunermädchen Unku in die Stadt. Ede fühlt sich zu dem fremdartigen Mädchen hingezogen, man freundet sich zaghaft an, gegen die Widerstände von Edes Freunden und seiner Familie.
am 24. und 25. 4. um 16.00 Uhr

Metropolis D 1926, R: Fritz Lang, D: Brigitte Helm, Alfred Abel, Gustav Fröhlich, Heinrich George, ca. 150'

1924 unternahm Fritz Lang eine Amerikafahrt. Überliefert ist seine vollkommene Begeisterung für die Zeichen der noch jungen Moderne, wie er sie in New York erblickte: Wolkenkratzer, Skyline, Leuchtreklamen. 1926 dreht Lang Metropolis: man sieht, woher er für die einmalige Welt von Metropolis die Inspiration bezog (und die UFA durch die Kosten fast ruinierte).
am 24. und 25. 4. um 20.30 Uhr
Am Klavier: Karl Henn

Jahrgang 45 DDR 1966, R: Jürgen Böttcher, D: Monika Hildebrand, Rolf Römer, Paul Eichbaum, 94'

»Jürgen Böttchers *Jahrgang 45* ist ein sehr lyrischer Film mit poesievollen Alltagsimpressionen aus dem Milieu vom Prenzlauer Berg. Für die DEFA war das neu, fand es erst Ende der Sechziger in den Spielfilmen des dokumentarischen ›Realismus‹ statt. Sein Film weist schon alle Merkmale auf, die dann Böttchers Dokumentationen auszeichnen, die genaue Beobachtung, das fast zärtliche Eingehen auf Menschen.« (Heinz Kersten) Ohne Zweifel: einer der »frischesten« DEFA-Filme.
am 29. 4. um 16.00 Uhr und am 2. 5. um 18.15 Uhr

Zur Sache, Schätzchen D 1967, R: May Spills, D: Werner Enke, Uschi Glas, Henry van Lyck, 80'

La Vie de Bohème in Schwabing. Werner Enke ist Martin, ein absolut *cooler* Typ. Mit seinem Freund Henry leben sie in den Tag hinein, lassen sich treiben. In einem Schwimmbad lernen sie Barbara kennen. Gespielt von Uschi Glas, dem Schätzchen des deutschen Spießerkinos dieser Jahre, die sich in dieser anarchischen Komödie herrlich nonchalant bewegt. Natürlich will Enke/Martin bei ihr zur Sache kommen, vorher müssen sich die Freunde erst einmal mit einigen recht dummen Polizisten herumärgern. Ein vollkommen zeitloses Vergnügen, auch wegen der Darstellung Werner Enkes.
am 30.4. um 16.00 Uhr und am 2. 5. um 20.30 Uhr

Das bleibt das kommt nicht wieder D 1989–92, R: Herbert Schwarze, D: Annelies Schwarze, 81'

Ein Dokumentarfilm, der einen spielerischen Umgang mit seinem Material vollführt. Der sehr persönliche Ausgangspunkt: ein zehnstündiges Interview mit der eigenen Mutter – Schwarze unterlegt, vermengt, erweitert es mit Filmausschnitten von Veit Harlan, Texten von Kristina Söderbraum und Albert Speer, mit Bildern von Caspar David Friedrich und Musik von Mahler, Wagner. Die Mischung von *Privatem* mit dem *Ästhetischen* und *Politischen* also. Die Frage ist, wie man Erfahrungen greifbar machen, ihre Bruchstellen aufzeigen kann. »In Deutschland versucht man immer Zäsuren zu schaffen. Vor 33 und 45. Die Stunde Null ist Ausdruck einer deutschen Disposition, unentwegt einen Ursprung definieren zu müssen als Deutsche, als Volk, Nation usw., also eine Kontinuität. Das ist es was mich interessiert, die Kontinuität eines Materials, nicht seine Klassifizierung in Gut und Böse.« (Herbert Schwarze)
am 30. 4. um 18.15 und 20.30 Uhr

Nils Karlsson Däumling S 1990, R: Staffan Götestam, 72'

Aus dem Mauseloch unter Bertils Bett kommt eines Tages der Daumennagel-winzige Nils Karlsson hervor. Schnell freunden sie sich an. Bertil lernt, wie man mal klitzeklein, dann wieder normal groß sein kann, und Nils Karlsson Däumling verwandelt mit Bertils Hilfe sein Zuhause bei der raffgierigen Maus in ein warmes und behagliches Heim. Fortan ist Bertil ein fröhlicher Junge – wer kann schon seinen besten Freund im Pullover herumtragen?
am 1. und 2. 5. um 16.00 Uhr

Spur der Steine DDR 1965/66, R: Frank Beyer, D: Manfred Krug, Krystyna Stypolkowska, Eberhard Esche, Hans-Peter Minetti, Walter Jupé, 150'

Die Ballade um den rauflustigen, unangepaßten Baubrigadeführer Balla und den undogmatischen Parteifunktionär Horrath paßte nicht ins Konzept der Funktionäre. Beyer verfehlte das »Ethos der Arbeiterklasse«. Nach langen Diskussionen wurde der Film doch kurz uraufgeführt, um nach organisierten Pöbeleien während einiger Kinovorstellungen schnell abgesetzt zu werden.
am 1. 5. um 18.00 Uhr

Liebe Mutter, mir geht es gut D 1971, R: Christian Ziewer, D: Claus Eberth, Kurt Michler, Manfred Meurer, 87'

Während der Rezession 1966/67 wird der Schlosser Alfred Schefczyk in eine Fabrik nach West-Berlin vermittelt. Er soll als Transportarbeiter eingesetzt werden. In einem Wohnheim des Senats findet er Unterkunft. Dort sollen die Mieten erhöht werden. Nach einer kleinen, erfolglosen Rebellion der Bewohner resignieren diese wieder schnell. Seiner Mutter schreibt Alfred, es ginge ihm gut. Auch in der Fabrik herrscht Unruhe, es gibt Rationalisierungs-Gerüchte. Erst als die Akkordzeiten gekürzt werden, kommt es zu spontanen Streiks.
am 1. 5. um 20.45 Uhr

Adresse **Deutsches Historisches Museum**
Zeughaus Unter den Linden 2 · 0-1086 Berlin
Info: 030-215 02-0
Öffnungszeiten **Donnerstag bis Dienstag: 10–18 Uhr**
Mittwoch geschlossen
Eintrittspreise **Allgemeine Eintrittskarte 4.– DM**
Ermäßigung für Schüler, Studenten, Arbeitslose 2.– DM
Kinoeintritt **für Abendvorstellungen 5.– DM**
Verkehrsverbindung **Bus 100, 157, 348, Staatsoper, Humboldt-Universität**
U- und S-Bahnhof Friedrichstraße und S-Bahnhof Hackescher Markt
Café und Restaurant **täglich ab 10 Uhr**
Kinoeingang **von der Spreeseite**

Für Besucher des Museums ist der Eintritt zu den Nachmittags-Vorstellungen mit der Tageskarte für den jeweiligen Tag abgegolten.

Vorstellungen sind möglich ab dem Donnerstag der Vorwoche, zwischen 16.00 und 22.00 Uhr.
Tel.: 215 02 127